

VII. Gesellschaftliche Strukturen, Prestige und Prestigegüter im Endneolithikum des Mittelbe-Saale-Gebietes und der Niederlande

Wie in der Vorbemerkung angesprochen wurde, ist die Untersuchung sozialer Verhältnisse innerhalb prähistorischer Gesellschaften noch weitgehend ein Desiderat der Forschung. Ein wichtiger Begriff in diesem Zusammenhang ist der des *Prestiges*. Prestige stellt das Verhältnis von Menschen untereinander dar, den Grad des Ansehens, den sie sich gegenseitig zumessen. Es soll hier versucht werden, ein Modell aufzustellen, mit dem mögliche Prestigeträger identifiziert werden können.

Die Begriffsbestimmung von *Prestige* erscheint relativ schwierig, da starke Überschneidungen mit den Begriffen *Macht*, *Herrschaft*, *Autorität* und *Status* auftreten. Zur Klärung wurde hier zuerst auf eine Definition zurückgegriffen, nach welcher Prestige eine Form des Ansehens ist (BERNSDORF 1969). Ansehen läßt sich demnach in zwei Kategorien unterteilen: Ansehen, das durch die Stellung des Inhabers bedingt wird, ist als Prestige definiert; Ansehen, das vom Verhalten des Inhabers abhängt, wird als Achtung - *esteem* bezeichnet.

Bei der von uns im Rahmen dieser Untersuchung vorgenommenen Begriffsbestimmung werden wir die beiden Definitionen austauschen, da wir den Begriff des *Statussymbols* eines Menschen, welches eng mit seiner gesellschaftlichen Stellung verbunden ist, inhaltlich von dem des *Prestigegutes* trennen wollen. Statussymbole können nur in stratifizierten Gesellschaften auftreten, wo sie eine von einer Person unabhängige soziale Position kennzeichnen. Prestigegut soll hingegen etwas sein, das zwar auch die herausgehobene Position seines Besitzers unterstreicht, diese aber in erster Linie vom Verhalten dieser Person bestimmt ist.

Die von uns verwandte Definition lautet:

1. Ansehen, das über den sozialen Rang einer Person definiert wird, ist *Status*.
2. Ansehen, das vom Verhalten einer Person abhängig ist, wird als *Prestige* bezeichnet.

Im folgenden wollen wir zwei durch das Auftreten von Schnurkeramik geprägte Regionen bezüglich der Identifikationsmöglichkeiten von *Prestige* im Fundgut miteinander vergleichen. Ziel ist dabei, die Auswirkungen von Untersuchungen an *Prestigegut* auf Modelle von Gesellschaftsstrukturen zu aufzuzeigen.

1. Das Mittelbe-Saale-Gebiet

Das Gebiet der mitteldeutschen Schnurkeramik eignet sich wegen der guten Materialvorlage besonders für eine Untersuchung der Sozialstrukturen (LOEWE 1959; LUCAS 1965; MATTHIAS 1968; 1974; 1982). So wurden zum Beispiel die in diesem Bereich aufgefundenen steinernen Äxte gemeinhin als Prestigegut bezeichnet,

womit die Existenz einer besonderen Klasse von Personen innerhalb der schnurkeramischen Kultur impliziert wurde (MALMER 1990,241ff). Diese Klasse sollte sich durch ein hohes Ansehen und einen hohen sozialen Rang auszeichnen, was sich demzufolge aber auch im Grabbrauch niederschlagen mußte. Eine Durchsicht des Materials anhand der o.g. Kataloge hat aber zu einem anderen Ergebnis geführt.

Es existieren zahlreiche Gräber, in denen sich Äxte als Grabbeigabe finden, allerdings sind sie nicht an einen bestimmten Grabbau gebunden. Zu ungefähr gleichen Teilen stammen die Äxte aus einfachen Erdgräbern wie aus aufwendiger gebauten Steinkistengräbern (siehe Abb.1). Hinzu kommt, daß die weitaus größte Anzahl der Axt-Funde ohne jeden Befundzusammenhang gemacht wurde. Dadurch ist ein statistischer Nachweis eines Zusammenhangs zwischen dem sozialen Ansehen der Bestatteten und dem Aufwand des Grabbaus unmöglich. Die hohe Zahl der einfachen Erdgräber mit Äxten läßt eher vermuten, daß es sich bei den Äxten ohne Fundzusammenhang um zerstörte Erdgräber handelt.

Die Äxte können also weder dazu genutzt werden, auf eine besondere Bedeutung des sozialen Ranges noch auf das Prestige ihrer ehemaligen Besitzer zu schließen. Angesichts der großen Gesamtzahl läßt sich dennoch an eine Funktion als Statussymbol im Sinne unserer Definition denken, beispielsweise als Statusunterschied zwischen *Jugendlicher* und *Erwachsener*. Da sich Äxte als Beigabe sowohl in aufwendigeren als auch in einfacheren Bestattungen finden, ist die Folgerung möglich, daß diese Gesellschaft nur wenig hierarchisch ist.

Die Tatsache, daß ein Toter bestattet wurde, scheint ebenfalls keine weiteren Rückschlüsse auf sein Prestige zuzulassen. Die zahlreichen Grabfunde, auch wenn sie zum Teil zerstört sind, deuten darauf hin, daß ein sehr großer Teil der Bevölkerung bestattet wurde, im Unterschied zu den Verhältnissen der holländischen Einzelgrabkultur (DRENTH 1990,207ff.).

GRABBAU	ANZAHL
Steinkisten	23
Erdgräber	31
ohne Angabe	8

Abb.1. Gräber mit Axt-Funden im Mittelbe-Saale-Gebiet (ohne Thüringen und Restgebiete)

Ein anderer Versuch, Träger von Prestige zu identifizieren, besteht darin, Austauschstrukturen in der Gesellschaft der Schnurkeramik aufzudecken. Die ethnologischen Beispiele der *Tiv* (BOHANNAN 1978, 70ff.) und der *Lele* (DOUGLAS 1958, 109ff.) haben gezeigt, daß Prestigeträger auch über Autorität verfügen können (siehe Beitrag BERNBECK & MÜLLER), indem sie beispielsweise Austauschverhältnisse bestimmen. Wenn man solche Tauschverhältnisse belegen kann, ist zu vermuten, daß es dafür zentrale Personen gibt, die sich durch den Besitz von Prestigegütern vom Rest der Bevölkerung abheben. Diese Prestigegüter wären durch ihre Seltenheit und durch typologische Verbindungen mit der materiellen Kultur des Tauschpartners charakterisiert. Sie müßten nicht notwendigerweise wertvoll sein, weder für die damalige Bevölkerung noch nach unseren heutigen Maßstäben.

Um ein solches mögliches Modell für Teile des Mittelbe-Saale-Gebietes aufzustellen, werden wir versuchen, Strukturen von möglichen Austauschbewegungen im Grabgut nachzuweisen. Zu diesem Zweck haben wir uns entschlossen, die chronologischen Aspekte in den Hintergrund zu stellen und die einzelnen keramischen Ausprägungen der schnurkeramischen Kultur sozial bzw. kulturgruppenspezifisch zu deuten. Die Untersuchung stützt sich auf das in den Katalogen zu den schnurkeramischen Funden des Mittelbe-Saale-Gebietes (LOEWE 1959; LUCAS 1965; MATTHIAS 1968; 1974; 1982) aufgearbeitete Material und bezieht sich auf die räumliche Verteilung bestimmter Dekorationsformen und deren Bezug zu Alter und Geschlecht der Bestatteten.

Nach der Methode von U. Fischer und M. Buchvaldek (BUCHWALDEK 1967; U. FISCHER 1956) ist die Position der Toten im Grab geschlechtsspezifisch. Die allgemeine Ausrichtung ist Ost-West mit dem Blick nach Süden, wobei die männlichen Bestattungen vorwiegend rechte Hocker mit dem Kopf nach Westen, die weiblichen hingegen linke Hocker mit dem Kopf im Osten sind. Abweichungen von dieser Regel treten bei den Männern in ca. 10 % der Fälle, bei den Frauen in nur wenigen Prozent auf. Des weiteren existieren geschlechtsspezifische Beigaben. In Männergräbern finden sich vorwiegend Äxte, Meißel, Beile und Pfeilspitzen, während die Frauengräber vor allem Schmuckbeigaben enthalten.

Anhand von anthropologischen Untersuchungen und einer Geschlechtsbestimmung durch die Beigaben, sowie mittels der Totenlage konnte P. Siemen seiner Meinung nach etwa die Hälfte der Gräber im Untersuchungsgebiet bestimmen (SIEMEN 1990, 229ff.). Danach sind 69 % der Bestatteten männlich, der Rest weiblich. Hierbei fand er heraus, daß eine bestimmte Randdekoration an Keramik vornehmlich in Gräbern männlicher Toter auftrat. Die Frauengräber, die diese Keramik enthielten (ca. 20%), konzentrierten sich in einem Gebiet südlich der Geissel, sowie nordwestlich von Halle. Auffällig an dieser Verteilung ist, daß sich in diesen beiden Gebieten neben den Frauengräbern auch einige Kindergräber mit der spezifisch dekorierten Keramik befanden,

welche hier jedoch in Männergräbern nicht vorkam.

Ähnliches läßt sich bei einer Untersuchung der Mansfelder Keramik feststellen (CH. FISCHER 1959). Die bisher chronologisch gedeutete Befundlage, daß sich die Gräber der Mansfelder Gruppe von den Gräbern mit Streitaxten unterscheiden, behandeln wir, entsprechend unseres Ansatzes, kulturgruppenspezifisch.

Auch Mansfelder Keramik kommt in erster Linie in männlichen Gräbern vor, bei weiblichen Bestattungen ist sie in nur 10% der Fälle sowie in einigen wenigen Kindergräbern vertreten. Die Frauengräber mit randdekorierter Keramik und die Frauengräber mit Mansfelder Keramik konzentrieren sich in einem fast deckungsgleichen Raum. Zu einem gemeinsamen Auftreten von Mansfelder Keramik und Streitaxten kommt es nur in Frauengräbern. Es handelt sich um die wenigen Ausnahmen in der Grabsitte, und somit um einen Widerspruch zwischen anthropologischer und archäologischer Geschlechtsbestimmung, der meist in den Auswertungen nicht berücksichtigt wird.

Eine mögliche Erklärung für diese Tatsache ist, daß es sich bei den ausgewählten Beispielen um den heiratsbedingten Austausch von Gütern zweier Kulturgruppen handelt. Denkbar wäre eine patrilokale Gesellschaft im Bereich der Streitaxtkultur, in welche im Sinne einer exogamen Heiratstradition Frauen aus dem Bereich der Mansfelder Kultur eingeheiratet haben oder wurden.

Nördlich von der Mansfelder- und der Streitaxtkultur lassen sich am Keramikmaterial vier weitere Kulturgruppen unterscheiden, von denen drei noch zur Schnurkeramik gezählt werden können: Bode und Bernburg-Köthen, Ammerslebener Gruppe, als von der Schönfelder Kultur beeinflusst, und die Schönfelder Kultur selbst, als eine eigenständige Kulturerscheinung im Rahmen des Endneolithikums. Auch in diesen Gruppen lassen sich sowohl alters- als auch geschlechtsspezifische Beigaben nachweisen.

Anhand von Schönfelder Keramikmaterial in den Gräbern der Schnurkeramik soll versucht werden, einen Einblick in ein mögliches Austauschsystem und soziale Strukturen zu erlangen.

Eine Durchsicht des Fundmaterials auf dem Gebiet der mitteldeutschen Schnurkeramik hat ergeben, daß sich Schönfelder Keramik nur in wenigen der geschlossenen Grabfunde nachweisen läßt. Es konnten fünf Frauengräber und zwei Männergräber identifiziert werden. Analog zu den oben gemachten Überlegungen kann man auch hier rückschließen, daß diese Frauen einer Gesellschaft des Schönfelder Kulturraumes entstammen. Gleichzeitig findet sich Schönfelder Keramik aber nur in zwei geschlossenen Männergräbern (siehe Abb. 2). Diese Seltenheit hebt die Gräber unter den anderen dieses Raumes hervor, und stellt sie gleichzeitig in enge Verbindung zu dem Schönfelder Kulturraum einerseits, und andererseits auch zu den eben erwähnten Frauengräbern.

Hierfür ergibt sich ein Erklärungsansatz, der den eingangs ausgeführten modellhaften Überlegungen zur Nachweisbarkeit eines Prestigeträgers im archäologischen Material entspricht. Vorstellbar ist eine Austauschbeziehung

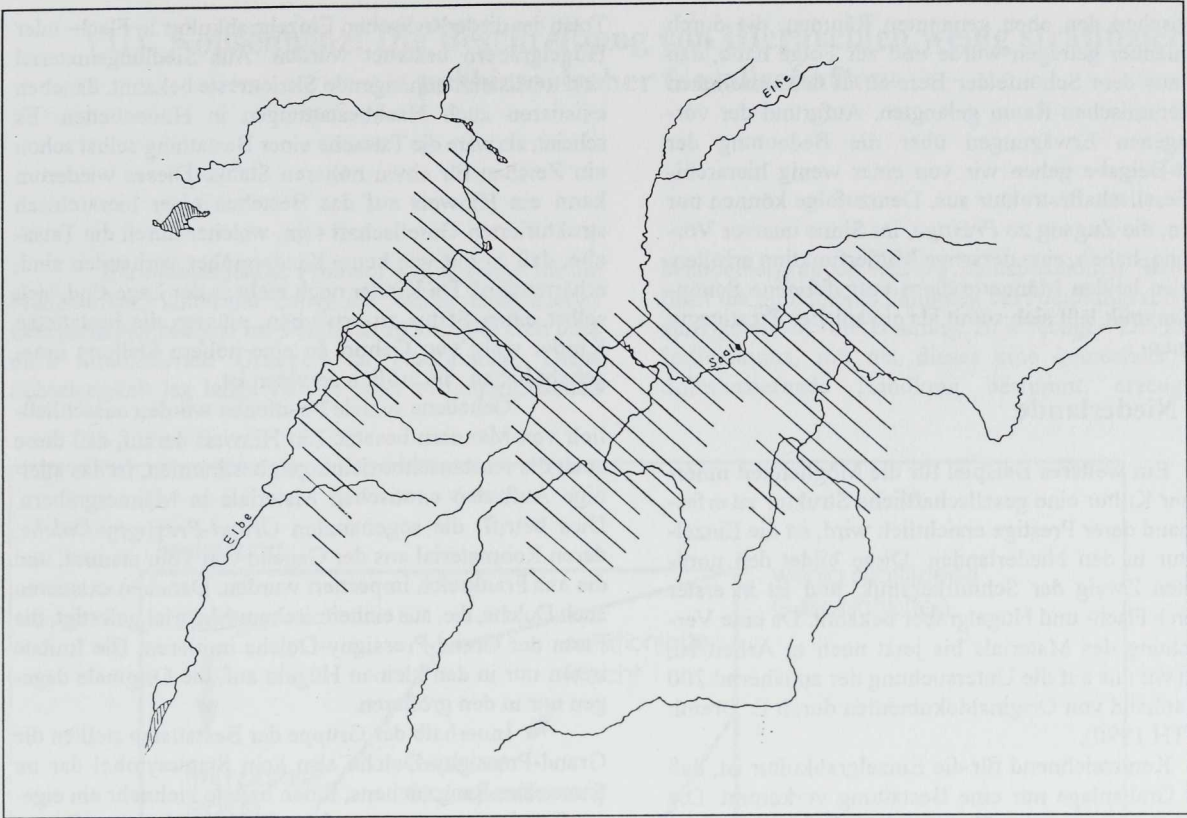


Abb.2b. Verbreitung der Schönfelder Kultur (beide nach BEIER & EINICKE 1994,242f.).

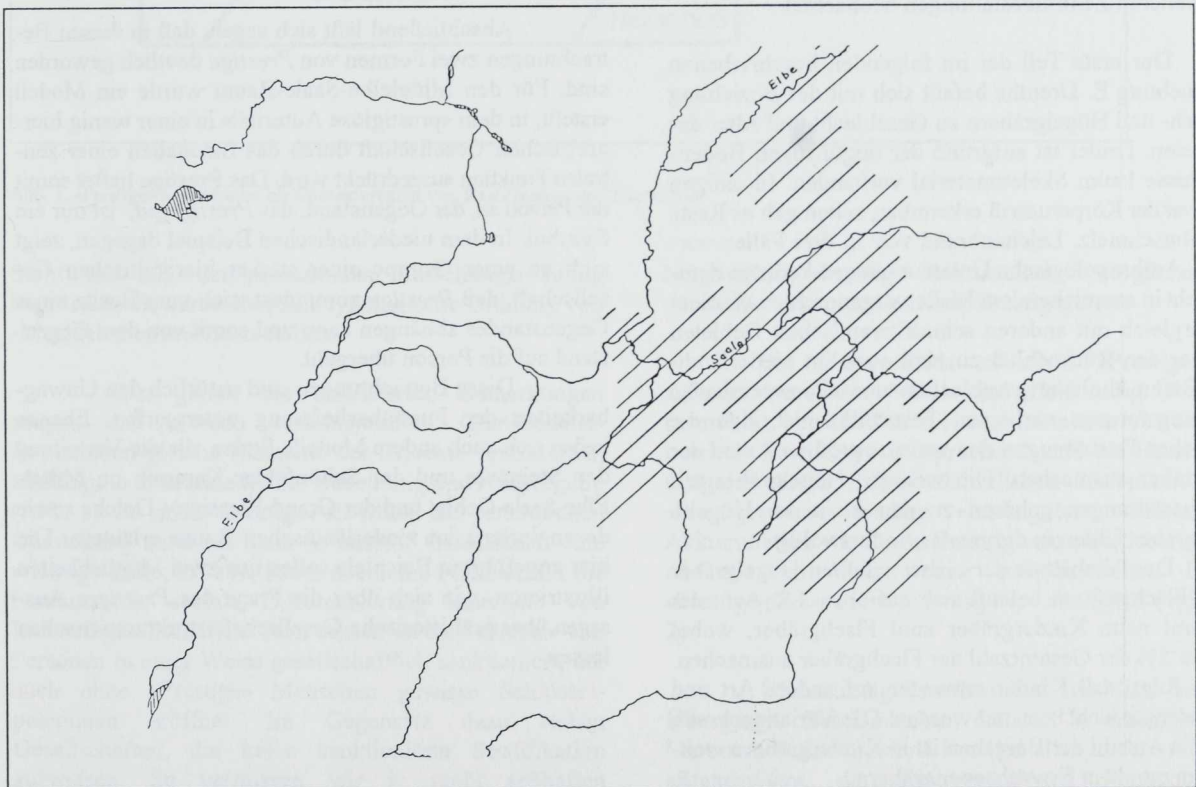


Abb.2a. Verbreitung der Schmuckkeramischen Kultur.

ung zwischen den oben genannten Räumen, die durch Mittelsmänner getragen wurde und zur Folge hatte, daß Frauen aus dem Schönfelder Bereich in den nördlichen schnurkeramischen Raum gelangten. Aufgrund der vorangegangenen Erwägungen über die Bedeutung der Streitaxt-Beigabe gehen wir von einer wenig hierarchischen Gesellschaftsstruktur aus. Demzufolge können nur Personen, die Zugang zu *Prestige*, im Sinne unserer Vorbemerkung, haben, eine derartige Mittlerfunktion erfüllen. Die in den beiden Männergräbern aufgefundene Schönfelder Keramik läßt sich somit als ein solches Prestigeobjekt bezeichnen.

2. Die Niederlande

Ein weiteres Beispiel für die Möglichkeit innerhalb einer Kultur eine gesellschaftliche Struktur zu erfassen, anhand derer Prestige ersichtlich wird, ist die Einzelgrabkultur in den Niederlanden. Diese bildet den nordwestlichen Zweig der Schnurkeramik, und ist in erster Linie durch Flach- und Hügelgräber bekannt. Da eine Veröffentlichung des Materials bis jetzt noch in Arbeit ist, beziehen wir uns auf die Untersuchung der annähernd 200 Gräber anhand von Originaldokumenten durch E. Drenth (DRENTH 1990).

Kennzeichnend für die Einzelgrabkultur ist, daß in jeder Grabanlage nur eine Bestattung vorkommt. Die Gräber haben meist eine Kammer aus Stein oder Holz, möglich ist auch eine Oberflächenbestattung mit aufgeschüttetem Grabhügel. Es wurden keine peripheren und keine weiteren Zentralbestattungen beobachtet.

Der erste Teil der im folgenden beschriebenen Untersuchung E. Drenths befaßt sich mit der Beziehung von Flach- und Hügelgräbern zu Geschlecht und Alter der Bestatteten. Leider ist aufgrund der ungünstigen Bodenverhältnisse kaum Skelettmaterial vorhanden. In einigen Fällen war der Körperumriß erkennbar, selten gab es Reste von Zahnschmelz. Leichenbrand war in drei Fällen vorhanden. Anthropologische Untersuchungen konnten demnach nicht in ausreichendem Maße vorgenommen werden. Ein Vergleich mit anderen schnurkeramischen Gebieten läßt aber den Rückschluß zu, daß auch im niederländischen Raum ähnliche geschlechts- und altersspezifische Bestattungsformen vorliegen. Feststellbar ist, daß die männlichen Bestattungen den weitaus größten Anteil der Hügelgräber ausmachen. Die wenigen Hügelgräber mit Frauenbestattungen gehören zu den kleineren Hügeln. Kindergräber fehlen in diesem Raum fast völlig.

Das Verhältnis der bisher erfaßten Hügelgräber zu den Flachgräbern beläuft sich auf etwa 3:2. Acht der insgesamt neun Kindergräber sind Flachgräber, wobei diese nur 5% der Gesamtzahl der Flachgräber ausmachen. Daraus folgt, daß Kinder entweder auf andere Art und Weise oder gar nicht bestattet wurden. Die Variationsbreite sowie die Anzahl der Beigaben ist in Kindergräbern weit aus geringer als in Erwachsenengräbern.

Diese Beobachtungen legen nahe, daß nicht alle

Toten der niederländischen Einzelgrabkultur in Flach- oder Hügelgräbern bestattet wurden. Aus Siedlungsmaterial sind unzusammenhängende Skelettreste bekannt, daneben existieren auch Nachbestattungen in Hünenbetten. Es scheint, als wäre die Tatsache einer Bestattung selbst schon ein Zeichen für einen höheren Status. Dieses wiederum kann ein Hinweis auf das Bestehen einer hierarchisch strukturierten Gesellschaft sein, welcher durch die Tatsache, daß so gut wie keine Kindergräber vorhanden sind, erhärtet wird. Da Kinder noch nicht in der Lage sind, sich selbst einen Status zu erwerben, müssen die bestatteten Kinder wohl von Geburt an eine höhere Stellung innegehabt haben, die erblich gewesen ist.

Gehobene soziale Positionen wurden ausschließlich von Männern besetzt. Ein Hinweis darauf, daß diese auch die Austauschbeziehungen bestimmten, ist das alleinige Auftreten exotischen Materials in Männergräbern. Dies betrifft die sogenannten *Grand-Pressigny-Dolche*, deren Rohmaterial aus der Gegend von Tour stammt, und die aus Frankreich importiert wurden. Daneben existieren auch Dolche, die aus einheimischem Material gefertigt, die Form der *Grand-Pressigny-Dolche* imitieren. Die Imitate treten nur in den kleinen Hügelgräbern auf, die Originale dagegen nur in den größeren.

Innerhalb der Gruppe der Bestatteten stellten die *Grand-Pressigny-Dolche* also kein Statussymbol dar im Sinne eines Rangzeichens, ihnen haftete vielmehr ein eigener Prestigewert an, der auf den Besitzer überging. Dieses machte eine Nachahmung der Form aus einheimischem Material erstrebenswert.

Abschließend läßt sich sagen, daß in diesen Betrachtungen zwei Formen von *Prestige* deutlich geworden sind. Für den Mittel-Elbe-Saale-Raum wurde ein Modell erstellt, in dem «prestigiöse Autorität» in einer wenig hierarchischen Gesellschaft durch das Innehaben einer zentralen Funktion ausgedrückt wird. Das Prestige haftet somit der Person an, der Gegenstand, das *Prestigeobjekt*, ist nur ein Symbol. In dem niederländischen Beispiel dagegen, zeigt sich an einer Gruppe einer stärker hierarchischen Gesellschaft, daß *Prestige* zumindest auch vom Besitz eines Gegenstandes abhängen kann und somit von dem Gegenstand auf die Person übergeht.

Diese Betrachtungen sind natürlich den Unwägbarkeiten der Fundüberlieferung unterworfen. Ebenso ließen sich auch andere Modelle finden, die die Verteilung der Steinäxte und der Schönfelder Keramik im Mittel-Elbe-Saale-Gebiet und der *Grand-Pressigny-Dolche* sowie deren Imitate im niederländischen Raum erläutern. Die hier angeführten Beispiele sollen nur zwei Möglichkeiten illustrieren, wie sich über die Frage des *Prestiges* Aussagen über prähistorische Gesellschaftsstrukturen machen lassen.